

mental und programmatisch auf das Christliche berufe, könne sie nicht davon absehen, „daß die Berufung auf das christliche Welt- und Menschenbild zuerst und vor allem die gelebte Stärke dieses Glaubens voraussetzt“. Der christliche Glaube sei kein Kapital, das man ewig abschöpfen könne, ohne selbst etwas zu investieren. Es kommt also vor allem auf das sachkundige politische Engagement von in Kirche und Glauben verwurzelten Christen an, nicht nur, aber gerade auch in der CDU. ru

Hoffnungen

Ein neuer Bischof für die niederländische Diözese Roermond

Bekanntlich macht eine Schwalbe noch keinen Sommer. Dieses Sprichwort gilt auch bei kirchlichen Personalentscheidungen. Aber für die katholische Kirche in den Niederlanden könnte sich die Mitte Juli erfolgte Ernennung des fünfzigjährigen Pfarrers und Domkapitulars *Frans Wiertz* zum neuen Bischof von Roermond als erster Schritt zur Verbesserung und Entkrampfung des massiv gestörten innerkirchlichen Gesprächsklimas erweisen. Der neue Bischof muß in der eigenen Diözese ein schwieriges Erbe antreten: Sein Vorgänger, Bischof *Johannes Gijsen*, wollte das Bistum zum katholischen Bollwerk gegen der kirchlichen Pluralisierung nach dem Zweiten Vatikanum wie gegenüber der gesellschaftlichen Säkularisierung machen. Mit seinem starren Kurs trieb er viele Priester und Laien in die innere Emigration und belastete die Arbeit der Bischofskonferenz. Im Januar trat er 60jährig aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurück.

Kurz nach dem Amtsverzicht von Bischof *Gijsen* sorgten dann die teilweise undurchsichtigen und unerquicklichen Vorgänge um den Rücktritt des Rotterdamer Bischof *Ronald Bär* (vgl. HK,

April 1993, 212) für Unruhe in der katholischen Kirche der Niederlande. Der in seiner Diözese wie darüber hinaus angesehene und vor allem wegen seiner Gesprächsbereitschaft nach allen Seiten geschätzte Bischof reagierte mit seinem überraschenden Rücktritt auf Vorwürfe, er habe durch homosexuelle Beziehungen sein Zölibatsversprechen gebrochen. Im Fall *Bär*, der in den Niederlanden einige Wochen lang für Schlagzeilen sorgte, machte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, der Utrechter Erzbischof Kardinal *Adrian Simonis*, keine besonders gute Figur. Nach dem Amtsverzicht von Bischof *Bär* waren in den Niederlanden drei der insgesamt sieben Bistümer vakant.

Kaum hatte sich die Aufregung um den Bischof von Rotterdam wieder gelegt, eskalierten die Spannungen im Bistum Haarlem, das seit zehn Jahren von dem früheren Missionsbischof *Hendrik Bomers* geleitet wird. Nachdem bekanntgeworden war, daß *Bomers* ohne jede Konsultation mit den entsprechenden Stellen und Gremien die Errichtung eines Priesterseminars der Neukatechumenalen Bewegung im Bistum Haarlem genehmigt hatte, trat der für die Priesterausbildung zuständige Bischofsvikar vorzeitig in den Ruhestand; die Leitung des diözesanen Zentrums für die Ausbildung von Priestern und Diakonen trat geschlossen zurück. Die in der „Vereinigung von pastoral Tätigen“ (VPW) zusammengeschlossenen Priester und Pastoralreferenten des Bistums forderten bei ihrer Jahrestagung im Mai den Bischof zum Rücktritt auf und verabschiedeten eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Wir schämen uns über die Art und Weise, in der Bischof *Bomers* seit fast zehn Jahren unser Bistum frustriert und entmutigt.“

Inzwischen wurde eine fünfköpfige Kommission eingesetzt (sie besteht aus Priestern und Laien, die alle nicht aus dem Bistum Haarlem stammen), die bis zum 1. November die Probleme im Blick auf die Amtsausübung von Bischof *Bomers* analysieren und dem Bischof Vorschläge für seine zukünftige Amtsführung unterbreiten soll. Beschlossene Sache ist auch die Schaffung

einer Arbeitsgruppe auf der Ebene der Bischofskonferenz, die den *Dialog* innerhalb der katholischen Kirche der Niederlande voranbringen soll. Sie soll untersuchen, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit der Dialog zustande kommt.

Der neue Bischof von Roermond paßt in dieses Bild. *Frans Wiertz* äußerte bei einer Pressekonferenz kurz nach seiner Ernennung, er sei nicht glücklich über die Polarisierung im Bistum Roermond; es sei nicht gut, wenn Gruppen über längere Zeit keinen Kontakt mehr miteinander hätten. Dem neuen Bischof, der seit seiner Priesterweihe in der Pfarrseelsorge tätig war, geht der Ruf voraus, ein gesprächsbereiter, kommunikationsfähiger Priester zu sein, der mit Menschen umgehen kann. Man wird abwarten müssen, wie die noch ausstehenden Ernennungen für Rotterdam und Breda ausfallen (in Breda amtiert Bischof *Hubert Ernst* seit seinem Rücktritt im Sommer 1992 als Apostolischer Administrator und hat sich gerade in den letzten Monaten als entscheidende Stütze der Bischofskonferenz erwiesen). Aber es ist zu hoffen, daß der Papst auch für diese beiden niederländischen Diözesen Bischöfe ernennen wird, die nicht schon durch ihre Person und ihren Stil für neue Konfrontation sorgen, sondern ausgleichend wirken können.

In *Flandern* hat der interdiözesane Pastoralrat vor einigen Monaten einen eindringlichen Aufruf zum innerkirchlichen Dialog veröffentlicht (vgl. HK, Juni 1993, 280 ff.). In der *Bundesrepublik* erweist sich das Dialogpapier des Zentralkomitees der deutschen Katholiken als wichtiger Katalysator für den vielfachen Wunsch nach einem offenen Gespräch über anstehende Probleme der Kirche und ihres Auftrags in einer religiös nicht einfach unsensiblen, wohl aber dem gelebten Christentum weithin entfremdeten Gesellschaft. Auch in der katholischen Kirche der Niederlande führt am Dialog kein Weg vorbei, auch wenn er angesichts der sehr unterschiedlichen Kirchenbilder und Glaubensverständnisse nicht einfach ist. ru